

Erscheint wöchentlich einmal: Freitags. Anzeigen: Die 6 gespaltene Vorgabe 20 Pfennig. Im Abonnement oder bei Wiederholung entsprechend billiger. Schluß der Redaktion: Dienstag Mittag.

# Die Stimme

Abonnement: Vierteljährlich 1.- Mark bei jedem Postamt und in der Expedition. Eingetragen in der Post-Zeitungspreisklasse. Redaktion und Expedition: Ullm a. D., Neithardtstraße 14. Telefon 1442.

## Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (H.-D.)

Hauptbüro: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/23. — Fernruf: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an F. Barnholt, Ullm a. D., Neithardtstr. 14, Telefon 1442. — Geldsendungen an W. Blette, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 221/23.

Nummer 5/6.

Ullm a. Donau, den 8. Februar 1918.

29. Jahrgang

**Inhalt:** Die Durchführung der Tarif-Vereinbarung. — Unverantwortliche Streiks. — Die Entwicklung der Genossenschaften. — Ehrenkassell. — Die Eigenschaften des Holzes. — Wochenjourn. — Rundschau: Die erste Zentralratsitzung. — Die Leistungen der Landesversicherungsanstalten. — Entschädigung für Feuerschäden. — In das Reichswirtschaftsamt. — Fabrikinspektor Dr. Wittmann. — Anträge auf innere Reformen. — Vollziehung des Deutschen Industriekrieges. — Hochkonjunktur. — Adressenbeschaffung für die Demobilisierung im Baugewerbe. — Aus den Ortsvereinen. — Patentschau. — Literaturisches. — Anzeigen.

Will sich von diesen Arbeitgebern noch ein unorganistrierter Kollege beschämern lassen? Um wie vieles könnte die Gewerkschaftsbewegung mächtiger sein, wenn sich alle die der Organisation Fernstehenden an ihre Pflichten erinnerten. Und ahnen jene absetzenden, opferscheuen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht, daß nach dem Kriege die Gewerkschaftsbewegung auf Grund der dann eintretenden schwankenden Beschäftigungslage vor große, heute noch gar nicht zu übersehende Aufgaben gestellt werden kann? Viele mögen vielleicht die Absicht haben, erst dann, wenn nach Beendigung des Krieges die Arbeitsbedingungen die ungünstigsten seien, der Organisation beizutreten. Die so kalkulieren, sind schlechte Rechner. Will und soll die Gewerkschaftsbewegung der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich aus dem späteren, langamer Erholung bedürftigen Wirtschaftsleben ergeben, Herr werden, so bedarf diese schon heute der materiellen und ideellen Unterstützung aller Arbeiter und Arbeiterinnen. Nur dann können die einzelnen Berufsorganisationen ihren großen Aufgabenkreis erfüllen und — was die Hauptsache ist — ihre Berufsangehörigen vor aller sich aus der Ungunst der Arbeitslage erwachsenden Unbill und des zu erwartenden Lohndrucks schützen. Und diejenigen, die gewissermaßen zu den absichtlich parasitären Genießern der organisatorischen Früchte gehören, mögen sich gesagt sein lassen, daß ihr Beginnen ebenso verwerflich wie verabscheuungswürdig ist. Wer in Ruhe und Gemächlichkeit Früchte genießt, die er anstatt seiner eigenen fremder Anstrengung verdankt, führt ein würdeloses Leben. Wer die Früchte seiner organisierten, auf die ständige Verbesserung der Arbeitsbedingungen drängenden Berufskollegen erntet und bisher noch nichts zu ihrer Unterstützung getan hat, der kommt daher dieser Pflicht nach.

lungen auf das schärfste, warnt die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften und alle auf freiwillig nationalem Boden stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen einträglich, sich an ihnen zu beteiligen u. erwartet von ihnen, daß sie alle Aufforderungen, die Arbeit niederzulegen, entschieden ablehnen; sowohl im vaterländischen wie im wohlverstandenen eigenen Interesse."

Während unsererseits also rechtzeitig alles geschah, um das Unheil zu verhüten, blieben doch die deutschen Volksgenossen an ihrer Heikarbeit und ließen nichts unerledigt, um den Streik herbeizuführen. So rollte die Lawine und der Unfug brach los. Wenn es auch nicht so ging, wie es die Instifter wollten, die Schäden der Arbeiterinteressen sind groß genug. Der politische Massentreib setzte ein. Die entfachte Erregung löste das Ventil der öffentlichen Ordnung, es kam zu bedauerlichen, teilweise blutigen Zusammenstößen mit den Hüttern des Gesetzes. Gewiß mag manch jugendlicher Reizsinn und Unverstand dabei die Ursache gewesen sein. Andererseits wird es unter den Streikenden viele gegeben haben, die mehr dem Zwang gehorchend als dem eigenen Triebe sich dieser Bewegung anschlossen, teils anschliefen mußten, weil sie die Tore der Fabrik geschlossen fanden. Von diesen Ausnahmen vielleicht abgesehen, haben unsere Mitglieder den Rat und die Warnung des Zentralrates befolgt.

Auch die Leitung der christlichen Gewerkschaften, sowie die polnische Berufsvereinigung kennzeichnete in einem Aufzuge dieses gemeingefährliche Treiben, dieses Verbretchen an der Erfüllung unserer vaterländischen Pflicht. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften dagegen erklärte leider sich neutral verhalten zu wollen. Aber mit Recht sagt ein stellv. Generalkommando in einem Merkblatt an die Arbeiter:

„Jede Arbeitseinstellung, jeder Streik verlängert den Krieg, denn er schwächt unsere Verteidigung und gibt dem Feinde neue Zuversicht. Jeder Streik verursacht einen Ausfall an Verteidigungsmitteln und muß daher mit deutschem Blute bezahlt werden. Wer jetzt streikt, der opfert das Leben seiner Kameraden seinen eigenen selbstthätigen Zwecken, der vergrößert die Verlustliste, vermehrt die Zahl der Toten, Witwen und Waisen, nimmt so und so vielen Familien ihren Ernährer, erhöht das Kriegselend. Der Rüstungsarbeiter, der unseren Beschützern die Waffen verweigert zu einer Zeit, wo von allen Seiten Feinde darnach trachten, Raub und Verwüstung in unser Land zu tragen, begeht aber nicht nur ein Verbrechen, sondern auch eine maßlose Torheit. Wer die Arbeit einstellt und dadurch unseren Sieg gefährdet, der fördert die englische Absicht, den deutschen Arbeiter zu vernichten. Daher, haltet Euch die vom Leibe, die Euch zu Streiks aufreizen wollen. Sie bejagen die Geschäfte des Feindes, sie sind feindlichen Agenten gleichguadten. Durch Streiks wird nicht der Friede gefördert, sondern Niederlage und Untergang. Denkt immer daran, daß England seine Arbeiterschaft nur dadurch für diesen Krieg gewonnen hat, daß es seinen Arbeitern sagte: Du wirst um den Lohn reicher sein, der dem deutschen Arbeiter genommen wird.“

Diesen Mahnungen stimmen wir vollinhaltlich zu. Weniger die Forderungen der Streikenden selbst sind es, gegen die wir uns wenden, sondern die Mittel in diesen ersten Kriegsjahren, die man anwendet. Den berechtigten Ansprüchen der Arbeiterschaft an die Unternehmer können wir heute auf anderen Wegen Geltung verschaffen. Die Schlichtungsinstanzen des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes und der Druck der öffentlichen Meinung und der Behörden oder staatlichen Aufraggeber müssen uns helfen, berechnete Arbeiterforderungen zu erfüllen. Ja, wir erwarten mit Bestimmtheit, daß sie jeden Arbeitgeber zwingen, daß sie die Vereinbarungen anerkennen, die für das Gewerbe zwischen Arbeitgeberorganisationen und Arbeitnehmerverbänden zustande gekommen sind. Unternehmern die es ablehnen, die Organisationen der Arbeiter als verhandlungsfähige und berechnete Faktoren anzuerkennen, müssen dazu angehalten werden. Die Scharfmacher von oben sind nicht weniger gefährlich als die Scharfmacher von unten. Die Regierung aber wird einsehen, wie verfehlt es wäre, jemals wieder die guten Einrichtungen zu beseitigen, die das Hilfsdienstgesetz geschaffen. Uns sind die Gründe mancher Erbitterung nicht unbekannt. Die Gewaltpolitiker in der Vaterlandspartei haben viel Wind zu diesem Sturm der Empörung gesammelt. Die Reaktion hofft, wieder für sich Vorteile aus dem überspannten Radikalismus zu ziehen. Reaktion und Radikalismus haben sich gegenseitig immer genährt und am Leben gehalten. Zwischen beiden bestand immer eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, bei der leider das deutsche Volk und nicht zuletzt die deutsche Arbeiterschaft die Prämie zu zahlen hatte, auf Kosten ihrer Lebensinteressen, des sozialpolitischen Fortschritts. Möge die rechtsstehende Sozialdemokratie den Weg der Vernunft nicht verlieren. Die syndikalistischen und sozial-

### Die Durchführung der Tarif-Vereinbarung.

In Rücksicht auf die Vereinbarung im Holzgewerbe vom 27. Nov. 1917 zwischen dem Arbeitgeberschutzverband für das Deutsche Holzgewerbe und den Holzarbeiter-Organisationen machen wir besonders auf den § 2 und § 3 dieses Vertrages aufmerksam, der lautet:

„Alle Lohn- und Vordarbeiter erhalten auf die bestehenden Löhne eine weitere Teuerungszulage von 10 Pfg. pro Stunde, und zwar 5 Pfg. vom 15. Februar 1918 und 5 Pfg. vom 1. April 1918 an.“

Alle Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren erhalten vom 15. Februar 1918 an eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde.“

Kollegen und Kolleginnen achtet auf die strikte Durchführung dieser Bestimmung. Die Unorganisierten aber mögen nochmals sich nachfolgende Unternehmerurteile über Unorganisierte merken. Sie sind zwar in ihre Kollegen gerichtet, doch von jedem nichtorganisierten Arbeiter zu beherzigen. Diese Arbeitgeber schreiben:

Für mich sind Anschauungen, als könnte man heute noch ganz gut ohne Verband existieren, kindisch. Ich kann solche, die derartigen Anschauungen huldigen, nicht als erziehbare erachtet und als ernste, den Zeitgeist beobachtende Männer anerkennen. Es sind zumal Egoisten, die andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen lassen und die Frucht ernten wollen, die andere gesät. Verabschönungswürdige Naturen, für die der eiserne Besen zum Wegfegen von der Bildfläche wohl das Beste wäre! Die Verbandsleitung möge einmal ernstlich erwägen, wie den Fahnenflüchtigen und den Lufterstern, die nichts als Egoisten sind und nur aus egoistischen Gründen den Verband meiden, beigekommen ist, und wie diesen der Genuß der Vorteile, die der Verband für seine Mitglieder — mitunter unter großen Opfern der letzteren — errungen, entzogen werden kann. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns und keiner hat das Recht, an unseren Errungenschaften teilzuhaben, der nicht in unseren Reihen steht. Eine große, dankbare Aufgabe unserer Verbandsleitung ist es deshalb, Mittel und Wege zu suchen, die alle von den Vorteilen ausschließen, die nicht in unserem Verbands sind. Ist dieser bedeutungsvolle Schritt gelungen, und er muß gelingen, so werden auch die die paar Mark Verbandsbeitrag bezahlten, die sich heute davon zu drücken suchen.

Diese Jammergestalten, die keine Kollegialität kennen, und die Gebote der Solidarität mit Füßen treten, beklagen sich über Mangel an Kollegialität, sie lehnen das Zusammenwirken mit den Berufsgenossen zu der Erzielung eines Tarifs rundweg ab. Merkwürdige Leute, diese Schmarogerpflanzen, die die Früchte genießen wollen, ohne daß sie den Baum gepflanzt haben, die sich an den Tisch setzen, dem andere gedeckt haben, die die Kastanien verzehren, die ihre organisierten Kollegen aus dem Feuer geholt haben. In dem harten, opferreichen Kampfe, den die Organisierten zu führen haben, haben sie die Parole: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“ auf ihre Fahne geschrieben, und nach diesem Grundsatz behandeln sie auch die Unorganisierten. Wer Solidarität fordert, muß Solidarität üben, wer Kollegialität in Anspruch nimmt, der muß selbst sein Tun und Lassen nach den Geboten der Kollegialität einrichten. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es eine Lebensfrage für jede Organisation, möglichst alle Berufsgenossen in sich zu vereinigen, da nur eine starke, lückenlose Organisation die Gewähr des Erfolges bietet; aus moralischen Gründen ist es eine Pflicht für jeden, durch seinen Beitritt zur Organisation dazu zu sorgen, daß die Organisation lückenlos bleibt. Hieraus ergibt sich die Stellung der Organisierten zu ihren unorganisierten Kollegen ganz von selbst. Sollten wir etwa auf die Unkollegialität, auf das Schmarogertum eine Prämie setzen? Das wäre ein ganz unbilliges Verlangen und ein Lohn auf die soziale Moral.

**Alle Zuschriften**  
für Redaktion und Expedition  
sind von jetzt ab wieder zu richten an  
**F. Barnholt, Ullm a. D.,**  
Neithardtstraße 14. — Telefon 1442.

### Unverantwortliche Streiks.

Vor kurzem kam die Kunde aus Oesterreich-Ungarn von umfangreichen Arbeitseinstellungen, die einen politischen Hintergrund hatten. Kaum legten sich dort die Wogen der Erregung und des Unverstandes, als sie in einigen Orten und Betrieben in Deutschland von neuem hochgingen. Ja, wie aus einem in Berlin verteilten Flugblatte hervorgeht, beabsichtigten radikale Kreise mit ihrer politischen Massenstreikspropaganda die Flammen in der Doppelmonarchie zu neuem, mächtigen Brande zu entfachen. Man horchte im Lande auf, als durch die Verhandlungen im Hauptauschuß des Reichstages dieses Treiben von unverantwortlichen Leuten weiteren Kreisen bekannt wurde und der Abg. Naumann folgende Erklärung des Zentralrats der Deutschen Gewerkschaften zur Verlesung brachte:

„Durch die Mitteilungen aus den Kreisen der Mitglieder und durch zum Teil anonyme Flugblätter ist dem Zentralrat zur Kenntnis gelangt, daß von unverantwortlicher Seite versucht wird, die Arbeiter allgemein zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Wie aus den vorliegenden Flugblättern mit aller Deutlichkeit hervorgeht, handelt es sich dabei um eine Demonstration zur Erreichung politischer Ziele. Dabei wird die durch die Lebensmittelknappheit hervorgerufene Erregung benützt, um die Arbeiter zur Teilnahme am Streik zu bewegen. Der Zentralrat hält nach wie vor eine schleunige Abstellung der auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung bestehenden Mißstände für dringend notwendig. Insbesondere muß dafür gesorgt werden, daß die vorhandenen Vorräte vollständig erfasst und in gerechter und gleichmäßiger Weise verteilt werden, und daß nach keiner Richtung hin eine Bevorzugung erfolgt. Eine allgemeine Streikbewegung würde aber nach Ansicht des Zentralrats nur eine Vermehrung der Schwierigkeiten zur Folge haben. Es besteht augenblicklich die Gefahr, daß dadurch die freiwillige Entwicklung im Innern wie insbesondere die Reform des preussischen Wahlrechts eher erschwert als erleichtert werden wird. Der Zentralrat verurteilt deshalb jene das Volkswohl schädigenden Bestre-

revolutionären Kreise gehen auf gefährlichen Pfaden. Diese Leute, die die Gewerkschaftsführer als Judas und Wölfe im Schafspelz bezeichneten in dem Streikflugblatt, sind keine Freunde des gewerblichen Friedens. Wer legitimiert diese Menschen im Namen der deutschen Arbeiterschaft zu sprechen? Die Regierung hat recht, wenn sie das Verhandeln mit einer Arbeitervertretung ablehnt, die als solche nicht gelten kann. Wohin sollte es führen, wenn sie sich dem unterwerfen hätte?

Bei unseren Feinden herrscht große Freude über diese Massenstreikbewegung. Doch wir hoffen, sie freuen sich vergebens. Bald wird auch dieses schmutzige Ueberstimmungs-wasser sich verlaufen haben und es ist zu hoffen, daß diese Bewegung beendet ist, wenn diese Zeiten unsere Leser erreichen. Die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstags hat doch wahrlich alles getan, um einen Frieden der Völker. Auch wir als Arbeiter sehnen uns nach dem Ende dieses blutigen Dramas. Aber der Frieden der Welt darf nicht erkauf werden mit der Vernichtung unseres Volkes und Vaterlandes, für dessen Ehre, Größe und Existenz wir getritten und gestritten haben. Soll das Blut unserer Helden nicht über uns kommen, dann fort mit jedem wahnsinnigen Streikgebanten und Taten in dieser weltgeschichtlichen Stunde. Gewerkschaftsleiter und Kollegen, deutsche Arbeiter, laßt Euch nicht einzufangen von solchen Dunkelmännern. Die Erklärung des Zentralrats spricht aus, was wir wollen und wie wir uns zu den wühligen Fragen der Ernährung und des Volksrechts stellen. Sie soll und muß stets von allen wohl beachtet werden, jetzt und in kommenden Tagen.

## Die Entwicklung der Genossenschaften im Kriege.

Das deutsche Genossenschaftswesen hat sich im Kriege als ein außerordentlich wichtiger Faktor unseres wirtschaftlichen Durchhaltens erwiesen. Seine einzelnen Zweige sind von Kriege mit seinen schwerwiegenden Verschiebungen in sehr ungleicher Weise betroffen worden. Zum Stillstand gekommen ist in seiner Entwicklung das Baugenossenschaftswesen. Im einzelnen ist die Lage sehr verschieden, je nach ihrer Zusammenfassung. Besteht der Verein aus Beamten oder aus Angestellten und Arbeitern der Kriegsindustrie, so übersteht er die Schwierigkeiten natürlich anders als bei anderer Zusammenfassung, zumal, wenn die Einnahmen der Mitglieder einen großen Umfang annehmen. Mietsrückstände und Verluste lassen die Baugenossenschaften hart, andererseits sind Reparaturen zumeist infolge des Mangels an Handwerkern usw. auf das mindermögliche Maß beschränkt worden. Die Kleinhandlertgenossenschaften sind infolge der weitgehenden Ausschaltung des Handels bei der Lebensmittelverorgungs-Organisation wenig vorangekommen. Die Handwerker-Genossenschaften stehen in einer neuen Phase ihrer Entwicklung. Die Beteiligung des Handwerks an den Heereslieferungen erfolgt durch Lieferungsvereinigungen zu denen sich die Handwerker auf mehr oder weniger genossenschaftlicher Grundlage zusammengeschlossen haben. Hier hat der Krieg bedeutende Zukunftsmöglichkeiten erschlossen. Die Kreditgenossenschaften (1915 gegen 18 000 mit über 2 1/2 Millionen Mitgliedern) stehen im Zeichen der die Kriegswirtschaft beherrschenden Liquidität des Geldes: das Kreditbedürfnis und damit zusammenhängend die Mitgliederzahl der Kreditgenossenschaften ist zurückgegangen, Bankguthaben und Wertpapierbestand (Kriegsanleihe!) sind gestiegen, die Schulden bei Banken und Giroverbindlichkeiten zurückgegangen. Neue Fortschritte haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften gemacht. Nach der Statistik des Reichsverbands landwirtschaftlicher Genossenschaften bestanden am 1. Januar 1917 im ganzen 28 967 derartige Vereine gegen 2 851 im Vorjahre; 19 045 Genossenschaften sind im Reichsverband zusammengefaßt. Die einzelnen Vereine sind: 97 Zentralgenossenschaften, 17 866 Spar- und Darlehenskassen, 2909 Bezugs- und Abgab-, 3390 Molkerei-, 205 Milchverarbeitungs- und 4500 sonstige Genossenschaften.

Vom Standpunkte des Sozialpolitikers aus verdienen besondere Beachtung die Konsumgenossenschaften. Sie haben sich von Kriegsbeginn an in herausragendem Maße an den kriegswirtschaftlichen Aufgaben beteiligt, worauf in der „Sozialen Praxis“ wiederholt hingewiesen worden ist. Die

Schwierigkeiten, denen sie mit der zunehmenden Rohstoff- und Warenknappheit begegnen, sind außerordentlich groß. Der allmähliche Fortfall zahlreicher Lebensmittel und Gebrauchsgüter, die Fülle der Beschränkungen des Warenverkehrs durch die ständig hängenden behördlichen Verordnungen, die Transportschwierigkeiten und der Gespinnmangel paarten sich mit einem bedauerlichen Mißverstehen der gemeinnützigen Bedeutung der Konsumvereine seitens der die Warenverteilung ausübenden unteren Verwaltungsbehörde. Die Einberufung vieler erfahrener Angestellten, der Verlust treuer und überzeugter Genossenschaftler und der Zustrom von solchen Mitgliedern, die dem Wesen der Genossenschaft immerlich fremd gegenüberstehen und den Weg zu ihr nicht aus Eigennutz finden, erschweren die Lage der Konsumvereine weiter. Mit der Schwierigkeit der Warenbeschaffung wurden an die Dispositionsfähigkeit der Angestellten immer höhere Anforderungen gestellt, während zugleich der Unversand mancher neuer Mitglieder und die Verschlimmung der alten über das Eindringen der neuen Genossen auf den Verkaufsstellen in den Verkaufsstellen nachteilig einwirkten und die Herzen der oft überlasteten Angestellten auf eine harte Probe stellten. Natürlich wurde auch die Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften durch die wirtschaftliche Lage schwer beeinträchtigt. Manche Betriebe mußten zur Einschränkung der Erzeugung schließen und die Warenpreise der Rohstoffverwertung entsprechend trotz unerwünschter Qualitätsverminderung sehr kräftig steigern. Andere arbeiteten im Dienste der Heeresverwaltung und der Kommunalverbände. Diese Umstände wollen bedacht sein, wenn man die äußerlich fortschreitende Entwicklung der Konsumvereine betrachtet. Insbesondere ist zu bedenken, daß die Umsatzsteigerung des letzten Jahres zum größten Teile auf die Preisserhöhungen zurückzuführen ist, während andererseits allerdings die Rationierung zahlreicher Waren nicht vergessen werden darf. Zieht man die letztere in Betracht, so darf man in der Umsatz-

steigerung doch auch einen Beweis für große Leistungen auf dem Gebiete der Warenverteilung erblicken.

Im einzelnen berechnet die „Konsumgenoss. Korr.“ für die gesamte deutsche Konsumvereinsbewegung folgende Ziffern aus den verfloßenen Kriegsjahren. Es betragen:

	1914	1915	1916
Zahl der Konsumvereine	2 418	2 400	2 376
Zahl der Mitglieder	2 400 000	2 550 000	2 750 000
Umsatz im eigenen Geschäft	685 334 400	675 655 650	773 698 500
Darvon Eigenproduktion	131 328 000	145 536 150	195 112 500
Geschäftsguthaben der Mitglieder	48 401 600	48 628 500	52 437 000
Reserven aller Art	35 580 000	40 318 050	43 925 750
Spareinlagen u. Hausanteile	105 026 400	108 030 750	126 453 250

Daß die Zahl der Konsumvereine sinkt, hängt lediglich mit der seit 6 Jahren zu beobachtenden Konzentrationsbewegung zusammen, die dem verwandten Vorgänge im gesamten Wirtschaftsleben und insbesondere auch in den Gewerkschaften entspricht. In dieser Hinsicht ist in den nächsten Jahren eine Kontinuität der Entwicklung umso mehr zu erwarten, je mehr Zwergvereine, die bisher den Weg zu keiner der Zentralorganisationen gefunden haben, sich zum Anschluß an eine solche entschließen werden. Von den 2376 Konsumvereinen gehörten Ende 1916 1077 mit 2 052 139 Mitgliedern dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, 276 mit 325 000 Mitgliedern dem Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften an. Unter den übrigen mehr als 1000 Vereinen mit etwa 375 000 Mitgliedern ist eine größere Anzahl in dem besonders in Westdeutschland verbreiteten Reichsverband deutscher Konsumvereine E. V. vereinigt, während der Rest ohne zwischenörtliche Zusammenfassung verblieben ist.

In der Eigenproduktion spielen die Bäckereien, denen natürlich die Kriegszeit nicht günstig war, die Hauptrolle. Der größte deutsche Konsumverein, die „Produktion“ in Hamburg (100 000 Mitglieder, 228 Verkaufsstellen), erreichte gleichwohl in ihrer um 9 Autos und viele andere Maschinen letzten vermehrten Bäckerei letztes Jahr einen Umsatz von über 4 1/2 Mill. Auch einige andere Ziffern der „Produktion“ sind recht beachtenswert. So lieferte ihre neu eröffnete Mühle der Reichsgetreidestelle 31 054 Zentner Wehl. Der Umsatz der größten teils für die Heeresverwaltung arbeitenden Schlächtereien stieg von 11 auf 25 Mill.; außer zahlreichen Soldaten arbeiteten dort 1529 Personen gegen etwa 220 im Frieden. Das Gut Schwandheim, das der „Produktion“ gehört, konnte die Schweinezucht erheblich steigern, den Brennerbetrieb hingegen nicht voll ausnutzen; die Molkerei arbeitete befriedigend. Im ganzen beschäftigte die „Produktion“ Ende 1916 2567 Personen, denen 3 621 638 M. Lohn gezahlt wurde. Der Reinerüberschuss betrug nach allen Abzügen 2 300 074 M., wovon unter einmütiger Zustimmung des Mitgliederausschusses 1 Million zur Errichtung eines Kindererholungsheims bereitgestellt wurde. Die „Produktion“ hat 1916 gegen 1000 moderne und gesunde Wohnungen errichtet. Ihre Sparkasse weist einen Bestand von über 10 Millionen auf.

Die Eigenbetriebe der Großkaufmannschaften deutscher Konsumvereine hatten im letzten Kriegsjahre ein mannigfaltiges Gesicht. Die Seifenfabriken in Gröba bei Riesa, der wichtigste Eigenbetrieb der GGG, litten schwer unter dem Rohstoffmangel und der Rationierung. Ihr Absatz stieg 1916 um etwa 6 Mill. ausschließlich infolge der erhöhten Preise. Die drei Zigarrenfabriken hatten mit Arbeitermangel zu kämpfen; sie fertigten, größtenteils für die Heeresverwaltung, im letzten Jahre 51 Millionen Zigaretten an gegen 54 im Vorjahre; der Produktionswert stieg trotz der Verminderung der Menge von 8 auf gegen 7 Millionen Mark. Die Leigwarenfabrik in Gröba hat 1916 über 4 Millionen Kilo im Werte von 3 1/2 Mill. hergestellt. Die Erzeugnisse wurden beschlagnahmt, um der öffentlichen Verteilungsorganisation zugeführt zu werden. Die Fronte des Schicksals wollte es, daß mitunter die Konsumvereine dem privaten Handel gegenüber bei dieser Verteilung benachteiligt wurden. Die neue Gewürzmühle in Hamburg wurde am 1. Juli 1916 eröffnet und vermaßte bis Jahres-schluss 57 000 Kilogramm Gewürz im Werte von 700 000 M. Die Zündholzfabrik in Lauenburg konnte 2600 Kisten zu

## Ehrentafel

für die im Kriege gefallen oder an ihren Verwundungen erlegenen Holzarbeiter des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands.

### Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Gottfried Schaller, Mitglied im Ortsverein Augsburg (seit Frühjahr 1917 vermisst), in Frankreich gefallen.

### Ehre seinem Andenken!

### Vermisst

wird F. Heß, Mitglied im Ortsverein Thorn seit September 1917.

### Ritter des Eisernen Kreuzes.

Jacob Mühlisen, Mitglied im Ortsverein Ulm, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wilhelm Homburg, Mitglied im Ortsverein Hagen, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

F. Rogowski, Mitglied im Ortsverein Thorn, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde zum Unteroffizier befördert.

### Anderer Kriegs-Auszeichnungen.

F. Dambrowski, Mitglied im Ortsverein Thorn, wurde zum Unteroffizier.

H. Schleinig, Mitglied im Ortsverein Thorn wurde zum Obergefreiten.

M. Hinz, Mitglied im Ortsverein Thorn wurde zum Gefreiten befördert.

## Die Eigenschaften des Holzes.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

VI.

### Die Gebrauchseigenschaften des Holzes.

Für den praktischen Gebrauch des Holzes kommt vor allem die Dauerhaftigkeit desselben in Betracht, also die Eigenhaft, äußeren schädlichen Einflüssen zu widerstehen und trotz solcher Einflüsse seine Gebrauchsfähigkeit für eine bestimmte Zeit zu erhalten. Wie alle Eigenschaften des Holzes ist auch diese bei den verschiedenen Holzarten ebenfalls sehr verschieden und von den mannigfachen Umständen abhängig. Unsere heimischen Hölzer, selbst die besten, werden hinsichtlich der Dauerhaftigkeit von einer Reihe exotischer Holzarten übertraffen, so von dem Holz der Feder und der Jarebe, die die dauerhaftesten Holzarten sind, die wir überhaupt kennen. Ferner auch von dem Teakholz, auch indische Eiche genannt, das seine hohe Dauerhaftigkeit besonders im Wasser bewährt und seiner gegenwärtig das beste und geschätzteste Schiffbauholz ist, das nach dieser Hinsicht selbst dem besten Eichenholz unserer Zone überlegen ist. Im übrigen aber ist unter unseren heimischen Hölzern das Eichenholz wohl das dauerhafteste, das auch für alle praktischen Zwecke ausreicht ist und auch bekanntlich als bestes Baumholz gilt. Ferner der Eiche folgen hinsichtlich der Dauerhaftigkeit ihres Holzes Ulme und Lärche. Wie groß die Dauerhaftigkeit dieser Holzarten unter Umständen sein kann, beweist z. B. Lärche, das im Jahre 1853 in der Donau zum Weiden der Pfeiler und Pfeile aus Eichen- u. Lärchenholz sich hat werden sind, die zu der vor über 1700 Jahren gebauenen römischen Trajansbrücke gehören und die trotz dieses hohen Alters noch gut erhalten waren. Bei ähnlichen Funden von Wäldern früherer Zeiten hat man ganz ähnliche Erfahrungen gemacht. Allerdings handelte es sich in diesen Fällen um Holz, das während dieser langen Zeit sich vollständig unter Wasser, also unter völligem Abchluss der Luft, mitunter Bedingungen befunden hatte, die für die Lebensdauer und Haltbarkeit des Holzes die denkbar günstigsten waren. Wo jedoch das Holz durch Fäulnis angegriffen wurde, ist seine Festigkeit und Dauerhaftigkeit nur eine sehr begrenzte. Das Holz

vor Fäulnis und allen Fäulnis erzeugenden oder begünstigenden Einflüssen zu bewahren, ist für alle holzverarbeitenden Gewerbe eine der wichtigsten Aufgaben in der Behandlung des Holzes. Fäulnis entsteht regelmäßig, wenn das Holz feucht ist, sei es, daß es von Haus aus nicht genügend ausgetrocknet wurde, sei es, daß es nach dem ursprünglichen Austrocknen wieder Feuchtigkeit aufgenommen hat und keine Möglichkeit fand, diese wieder zu beseitigen, sei es endlich, daß es infolge seines Aufenthaltsortes dem ständigen Wechsel von Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Alle diese Umstände bewirken Fäulnis des Holzes und beeinträchtigen die Dauerhaftigkeit desselben in hohem Maße. Vollkommen ausgetrocknetes Holz ist in trockner Luft einfach von unbegrenzter Dauer und Gebrauchsfähigkeit, wie Holzproben beweisen, die oft mehrere Hunderte von Jahren alt sind, noch mehr aber die wohl erhaltenen Mumienjarge, in die die alten Ägypter ihre Toten legten und von denen zahlreiche bis auf den heutigen Tag sich gut erhalten haben, die sogar mehrere Tausende von Jahren alt sind und deren Holz trotzdem noch gut erhalten ist und keine Spur von Fäulnis aufweist.

Fäulnis kann nur dann entstehen, wenn das feuchtgewordene Holz zugleich in Berührung mit Luft ist, da die eigentliche Ursache der Holzfäule in Sprossen und Keimen besteht, die sich in der Luft aufhalten und sich mit Vorliebe in feuchtem Holz niederlassen, das sie als Nährboden benutzen. Aus der zehnjährigen Längigkeit dieser Keime geht die Fäulnis des Holzes hervor. Fehlt die Berührung mit der Luft, so schadet die Feuchtigkeit durchaus nicht. Daher konnten ja die erwähnten Pfeiler und Pfeile der Trajansbrücke nahezu zweitausend Jahre ausdauern, weil sie sich eben unter Wasser befanden und durch dieses von den holzzerstörenden Keimen der Luft in geradeso idealer Weise abgeschlossen waren. Das Wasser, sonst der gefährlichste Feind des Holzes, ist also unter solchen Bedingungen der beste Schutz desselben gegen Fäulnis. Solche günstigen Umstände werden freilich nur in den allerersten Fällen gegeben sein; meistens befindet sich feuchtes Holz zugleich in der Berührung mit der Luft und ist in diesem Falle unweigerlich dem Verderben ausgesetzt. Aus diesem Grunde müssen alle holzverarbeitenden Gewerbe ihr Augenmerk darauf richten, das Holz vor der Verarbeitung zum völligen Austrocknen zu bringen, was am besten durch einen nicht zu schnellen, aber auch

nicht zu langsamen Trocknungsprozess erreicht wird. Ist das Holz im Gebrauch aber dennoch der Feuchtigkeit ausgesetzt, so müssen zugleich Maßregeln getroffen werden, um es gegen die zerstörenden Einflüsse der Feuchtigkeit nach Möglichkeit zu schützen. Solche Maßregeln bestehen in dem Anfröhen, dem Tränken, Imprägnieren und Anstreichen des Holzes mit fäulnisverhütenden Mitteln, wie Steinkohlenteer, Kreosot, Kupfer- und Eisennitrat usw., und es gibt zahlreiche Verfahren dieser Art, die besonders in der gesamten Bautechnik, im Schiff- und Wagenbau zur Anwendung gelangen. Die feinere Holzbearbeitung hingegen bedient sich zur Konservierung der Hölzer der Imprägnierung derselben mit Harz- und Fettstoffen, wie Wachs, Paraffin, Talg, Leinöl, Leinölfirnis, Lösungen von Harzen in Del usw., Stoffe die in das zuvor gut ausgetrocknete Holz eingetrichtert werden und das Eindringen von Wasser verhindern. Der Möbelbau macht von diesem Verfahren zur Konservierung der von ihm verarbeiteten Hölzer einen ausgiebigen Gebrauch, ebenso auch die Musikinstrumentenfabrikation, besonders die Piano-Industrie, sowie auch die Innenarchitektur für feinere Zwecke, wie Parkettfußböden, Vertäfelungen usw. Derart konserviertes Holz hat zugleich den Vorteil, daß es sich nicht wirft und reißt und weist auch noch andere Vorzüge auf, die für die technische Bearbeitung und Verwendung solcher Holzarten von Wert ist. Bemerkenswert ist noch, daß auch Wärme und Dunkelheit, ebenfalls ganz besonders bei Vorhandensein von Feuchtigkeit, von schädlicher Einwirkung auf das Holz sind, da sie das Wachstum der fäulnisverhütenden Keime und damit das Faulen des Holzes selbst begünstigen.

Von ein und derselben Holzart erweist sich ein Holz also dauerhafter, je schwerer es ist. Aus diesem Grunde ist Kernholz dauerhafter wie Splintholz, altes Holz dauerhafter wie junges wie das leichtere und wasserreichere. Unter den verschiedenen Holzarten dagegen entscheidet das spezifische Gewicht keinesfalls immer allein über den Grad der Dauerhaftigkeit, vielmehr spielen hier noch zahlreiche andere Faktoren eine Rolle, so daß schwerere Hölzer oftmals weniger dauerhaft sind als leichtere. An der Spitze der Holzarten unserer Zeit stehen, was Dauerhaftigkeit anbetrifft, wie bereits erwähnt, Eiche, Ulme, Lärche; ihnen folgen nach dem Grade ihrer Dauerhaftigkeit Kiefer, Fichte, Tanne, Buche, Weide, Erle, Pappel, Espe, Birke. Die Dauerhaftigkeit der letztgenannten drei Holzarten

10 000 Schachteln herstellen, ohne im Rahmen des Kontingentes die Grenze ihrer Produktionsmöglichkeiten zu erreichen. Der Verkaufswert betrug 900 000 Mk., die Preissteigerung gegenüber dem Vorjahre 25 v. H. Die Mostfabrik stellte 440 000 Kilogramm im Werte von 428 000 Mk. her (110 v. H. des Wertes). Die Kaffee- und Kakaoindustrie stellte 400 000 Kisten im Werte einer halben Million Mark her. Der Gesamtabsatz aller Waren der GEG. hatte einen Wert von 28,3 Mill. (1914: 10,5; 1915: 19). — Der Warenumsatz der GEG. hatte unter den gleichen Umständen wie der ganze deutsche Großhandel zu leiden und ging im Jahre von 157,5 Mill. 1914 auf 152,9 Mill. 1915 auf 133,9 Mill. 1916 zurück. Die Reserven der GEG. stiegen gleichzeitig von 8,1 auf 12,9 Millionen.

Im ganzen ist das Bild der Konsumvereine ein ähnliches wie dasjenige der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Beide Genossenschaften haben im Kriege eine gesunde und kräftige Fortentwicklung erfahren. Für die Kreditgenossenschaften werden nach Friedensschluß gewichtige Aufgaben bevorstehen, denen sie nicht ungerührt entgegengehen. Im Kriege haben die Konsumvereine in der öffentlichen Meinung sich ihren Rang endgültig neben den anderen Genossenschaftsarten gesichert. Die Erkenntnis gemeinsamer Aufgaben des gesamten Genossenschaftswesens scheint unter dem Eindruck dieser Erscheinungen im Laufe des Krieges gewachsen zu sein und drückt sich in zunehmender Fühlungnahme der verschiedenen Organisationszentralen untereinander aus. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Genossenschaften ist überaus zukunftsreich und dürfte dazu beitragen, den genossenschaftlichen Einschlag in unser ganzes Wirtschaftsleben nach dem Kriege zu verstärken. (Soz. Paris.)

## Wochenblatt.

20. Januar bis 2. Februar.

Ueber die Kampftätigkeit auf den Kriegsschauplätzen ist auch in den beiden Berichtswochen wenig zu berichten. Im Westen hat der Feind seine Erkundungsvorstöße fortgesetzt und zwar stellenweise mit stärkeren Kräften. Während die englischen Erkundungsvorstöße mit verhältnismäßig schwachen Kräften durchgeführt wurden, setzten die Franzosen jeweils stärkere Kräfte ein, auch ihre Vorstöße verliefen jedoch ergebnislos. Der schlaue Engländer spart in letzter Zeit sein Blut, er hofft auf andere Weise sein Ziel nimmer zu erreichen.

Ermutigt durch die Streikbewegung in Oesterreich, haben die Italiener sich zu neuen Angriffen aufgerafft. Den Abschnitt zwischen Triest und der Brenta haben die Italiener dabei als Angriffsziel gewählt. Nach dreitägigem Trommelfeuer brachen sie am 28. Januar mit großen Massen zum Großangriff vor. Nach mehrtägigem hartnäckigem Kampf gelang es den Italienern, einige Vorteile zu erzielen, darunter den vielumstrittenen Col del Rosso zu nehmen.

Auf dem türkischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse. Am 20. Januar machten die ehemaligen deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ einen Vorstoß aus den Dardanellen gegen englische Streitkräfte bei der Insel Imbros. Zwei englische Monitore, sowie ein Transportdampfer fielen ihnen zum Opfer. Auf der Rückfahrt kam der kleine Kreuzer „Breslau“ in das englische Minenfeld und wurde leider vernichtet. Ein Teil der deutschen Besatzung wurde dabei gerettet.

Erfreulich ist wieder die Beute unserer U-Boote im Monat Dezember. 702 000 Tonnen Schiffsraum fielen den U-Booten zum Opfer, darunter wertvolle Ladungen für Englands Lebensmittelversorgung.

In Rußland herrschen wieder chaotische Zustände. Die „Demokratie“ treibt dort wunderbare Blüten. Als am 18. Januar die verfassunggebende Versammlung in Petersburg eröffnet wurde, blieben die Bolschewiki gleich bei der ersten Abstimmung in der Minderheit. Anstatt diesem demokratischen Willen sich anzuschließen, zeigte die gegenwärtig sozialistische Regierung ihre Ziele durch sofortige gewalttätige Auflösung der Versammlung. Schwere Unruhen und Kämpfe im Innern des Landes, sowie in Petersburg sind dieser Gewaltmaßnahme gefolgt. Der mit Hilfe der roten Garde regierende Sozialismus ist jetzt in Rußland zum Autokraten geworden.

Ist nur eine sehr geringe, daher sie von zahlreichen Verwendungsorten ganz ausgeschlossen ist. Um die Dauerhaftigkeit der verschiedenen Holzarten zu bestimmen, hat man Versuche angestellt und zu diesem Zweck Pfähle verschiedener Holzarten in die Erde gepflanzt und ihre Widerstandsfähigkeit während einer Reihe von Jahren beobachtet. Dabei erhielt man folgende Resultate: Robinie und Lärche zeigten sich nach zehn Jahren unverändert; Eiche, Kiefer, Tanne und Fichte waren nach zehn Jahren in den Splintlagen mehr oder weniger angefault; Ulme, Bergahorn, Birke, Esche und Vogelbeere waren nach acht Jahre an der Erde abgefault; Buche, Hainbuche, Erle, Aspe, Spitzahorn, Linde, Rosskastanie, Platane und Pappel waren schon nach fünf Jahren an der Erde völlig abgefault. Auch die Verwendung der verschiedenen Holzarten zu Eisenbahnschwellen gibt ein anschauliches Bild ihrer Dauerhaftigkeit bezw. ihrer Widerstandsfähigkeit gegen äußere ungünstige Einwirkungen und Beanspruchungen, die in diesem Falle allerdings sehr große sind. Die durchschnittliche Dauer von Eisenbahnschwellen aus Eiche beträgt vierzehn bis sechzehn Jahre, aus Lärche neun bis zehn Jahre, aus Kiefer sieben bis acht Jahre, aus Tanne und Fichte nur vier bis fünf Jahre, aus Buche endlich nur zweieinhalb Jahre.

Diejenigen holzverarbeitenden Gewerbe, die in ihren Erzeugnissen nicht nur Festigkeit und hohe Dauer, sondern auch schönheitliche Wirkung erzielen wollen, wie das Tischlergewerbe, die Pianofortefabrikation, Innenausschmückung, Drechslerei usw. müssen daher außer auf die bisher genannten Eigenschaften der Holzarten auch noch auf Textur und Farbe derselben Rücksicht nehmen. Besonders bei feineren Arbeiten ist das der Fall, daher werden für solche Zwecke vielfach exotische Edelholzer, die sich durch besondere Schönheit ihrer Farbe und Maserung auszeichnen, verwendet, wie das rotbraune Mahagoniholz, das ihm ähnliche Palisanderholz, das goldbraune Teakholz, das dunkelbraune Grenadilleholz, das schwere, schwarze und harte Ebenholz, das solchen edel. Glas gibt, sowie noch eine große Anzahl anderer Holzarten aus der heißen Zone. Von den heimischen Arten aber zeichnen sich die maserig geflammt und wimmerigen Holzarten mit schönen Astwüchsen, wie Rußbaum, Ulme, Zirbelkiefer, Birke, Esche, Ahorn, ferner auch die Obstbäume, durch schöne Farb- und Texturwirkung aus. (Fortsetzung folgt.)

Mit Rumänien haben die Russen gänzlich gebrochen, so daß zwischen beiden Staaten nunmehr der Kriegszustand besteht.

Italienische Staatsmänner haben eine Reise nach Paris und London angetreten, um dort die Beschaffung von Kohlen und Lebensmitteln für das schwer leidende Italien zu erwirken. Es sind aber auch politische Ziele Gegenstand der Verhandlungen, insbesondere soll es sich um eine Revision der Kriegsziele handeln.

Wie schwer England in der Klemme ist, geht auch daraus hervor, daß man dort daran ist, die militärische Dienstpflicht bis zum 55. Lebensjahr auszudehnen. Auch in Frankreich soll die Verlängerung der Dienstpflicht geplant sein. In England sind ab 2. Februar auf Grund einer Verfügung des Nahrungsmittelkontrollors in den Hotels und Restaurants zwei fleischlose Tage in der Woche eingeführt worden. Fleisch gibt es dort nunmehr 170 Gramm pro Tag, Fett täglich 42 Gramm und eine tägliche Brotmenge von 269 Gramm.

In Paris tagt zur Zeit wieder eine Entente-Konferenz, in der insbesondere die Frage des einheitlichen Ententekommandos zur Verhandlung steht. Nach vorliegenden Meldungen soll die Lösung der Frage im Sinne der französischen Wünsche erfolgen.

Wilson hat wieder schwere Tage vor sich, da er als Ententehauptling in den nächsten Tagen die Antwort auf die Berliner und Wiener Reden zu geben hat. Die Antwort der Entente ist ja bereits erfolgt und lautet in der Mehrzahl dahingehend, daß die richtige Antwort nicht in den Kabinetten, sondern im Felde gegeben werde.

Die Friedensverhandlungen haben durch die Abwesenheit Trotskys eine zehntägige Unterbrechung erfahren. Während Trotsky mit leeren Händen nach Petersburg zurückgekehrt ist, haben die Verhandlungen mit der Ukraine gute Fortschritte gemacht, so daß die Grundlagen für einen Friedensabschluß mit der Ukraine bereits gelegt sind. Am 29. Januar haben die Verhandlungen in Brest-Litowsk wieder begonnen und es wird sich bald zeigen müssen, ob die russische Verschleppungspolitik eine Aenderung erfahren hat. Gestützt auf die leider inzwischen ausgebrochene Streikbewegung im Deutschland wird Trotsky erst recht versuchen, die Verhandlungen in jeder Weise ins Uferlose zu ziehen. Ob die Vertreter der Mittelmächte mit dieser Taktik noch lange einverstanden sind, wird sich wohl bald zeigen.

In Oesterreich-Ungarn brachte die 182. Kriegswoche eine Bewegung der Arbeiterschaft, die zum Streik führte, an welchem ca. eine Million Arbeiter teilgenommen haben sollen. Die Bewegung trug einen politischen Charakter.

Die am 24. und 25. Januar in Wien und Berlin gehaltenen Reden der leitenden Staatsmänner der Mittelmächte sind ein politisches Ereignis von besonderer Bedeutung. Als Einheit aufzufassen, geben sie ein Bild der Kriegs- und Friedensziele der Mittelmächte. Die drei Reden der leitenden Staatsmänner Hertling, v. Kihlmann und Czernin bilden eine große Friedenskundgebung der Mittelmächte. Die Welt erwartet nun die Antwort der Ententemächte, von deren Inhalt die Fortsetzung des blutigen Ringens abhängt.

Unter W a t e r l a n d hatte eine schwere Krise zu bestehen. Just zu Beginn der 183. Kriegswoche begann in Deutschland der politische Generallstreik. Mit der getäuschten Parole, der internationale Generallstreik sei ausgebrochen, hielten in einigen Großstädten unabhängige Sozialdemokraten manch unbefonnenen Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik. Waren es zunächst meist jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf den Leim gingen, so wuchs der ohnehin gereizten Stimmung folgend, die Zahl der Streikenden in den folgenden Tagen.

Unsere Zentralkommission hat bereits frühzeitig zu der Bewegung Stellung genommen und unsere Mitglieder ernstlich zur Beteiligung an der Bewegung gewarnt. Ueber den Verlauf, Umfang und unsere Stellung zu diesem politischen Demonstrationstreffen siehe besonderen Artikel in heutiger Nummer. Das eine möge hier gesagt sein, die demonstrierenden deutschen Arbeiter fürchten der Kriegswillen der Gegner wesentlich und haben die schwere Verantwortung auf sich geladen, die Aussichten auf eine baldige Beendigung des Muttergrieges wieder in größere Fernen gerückt zu haben. Das ist, mit dürren Worten gesagt, der wahre Erfolg ihres Vorgehens. Wir verurteilen daher die Anstifter des Streiks auf das Schärfste, weil sie die Waffen in eine Bewegung hineintreiben, die für unser Vaterland und insbesondere für die Arbeiterschaft die schwersten Folgen in sich tragen. H. Sch.

## Rundschau.

### Die erste Zentralratsitzung

In diesem Jahre beschäftigte sich vor Eintritt in die Tagesordnung mit den ihr zu Ohren gekommenen, von radikaler Seite ausgehenden Bestrebungen, die Arbeiterschaft in einen allgemeinen Streik zu reizen. Nach kurzer Aussprache, in der dieses Vorgehen allgemein verurteilt wurde, nahm der Zentralrat eine Erklärung an, die wir in vorstehendem Artikel „Anverantwortliche Streiks“ wiedergeben.

Sodann wurde statutengemäß die Wahl des Zentralratsvorsitzenden vorgenommen, wobei die Kollegen Gleichauf, Raab und M. Schumacher einstimmig wiedergewählt wurden. Der Verbandsrevisor Kollege Scholz erstattete darauf den Kassenbericht für das vierte Quartal 1917 und gab weiter einen Ueberblick über den Kassenabschluß für das Jahr 1917. Als erfreuliche Tatsache kann aus dem Bericht verzeichnet werden, daß auch im letzten Vierteljahr die Mitgliederzahl der Deutschen Gewerkschaften eine erhebliche Zunahme aufweist. Bücher und Belege wurden wie immer in musterhafter Ordnung vorgefunden.

Von den Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses verdient besondere Erwähnung, daß zwischen Osterreich und Pfingsten ein Kongreß der auf freierlich-nationalen Boden stehenden Arbeiter- und Angestelltenverbände stattfinden wird. Die Zahl der Mitglieder der bisher zur Teilnahme gemeldeten Verbände beläuft sich bereits auf nahezu 1/2 Million. Kollege Gleichauf berichtete sodann über Sitzungen, in denen über die Entschädigung der Rüstungsarbeiter für Ausleistungstage wegen Kohlenmangels beraten wurde, und gab die gefaßten Beschlüsse bekannt. Syndikus Abg. Weinhausen machte Mitteilungen über die Vorgänge auf den Werften in Kiel.

Zu einer lebhaften Aussprache führte die Erörterung der Vertretung der Gewerkschaften in den Stadtparlamenten.

ter, in denen einerseits der entschiedene Wunsch ausgesprochen wurde, daß eine solche Vertretung unbedingt erforderlich sei, daß andererseits aber auch betont wurde, daß Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches sei, daß die Kollegen sich in den politischen Organisationen betätigen und für die Interessen der Gewerkschaften eintreten. Weiter beschloß der Zentralrat wegen des immer höher werdenden Papierpreises und der hohen Herstellungskosten das Verbandsorgan vom nächsten Vierteljahr ab nur noch vierzehntägig herauszugeben. Dabei wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich nur um eine vorübergehende Kriegsmaßnahme handle. Der Schluß der Sitzung berichtete der Verbandsvorsitzende Kollege Hariman noch kurz über das in Aussicht genommene Programm für die Feste des 50-jährigen Bestehens des Verbandes der Deutschen Gewerkschaften im Herbst dieses Jahres.

### Die Leistungen der Landesversicherungsanstalten.

Auch in den Kriegsjahren haben die Träger der Invalidenversicherung, und das sind die Versicherungsanstalten und die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes errichteten Kassenanstalten, sich angelegen sein lassen, in der Gewährung von Renten nicht zurückzuliegen. Ebenso ist der Heilbehandlung kranker Versicherter große Aufmerksamkeit zugewendet worden, um für die Erhaltung und Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit derselben zu sorgen.

Nach den neuesten Zahlen, die eben vom Reichsversicherungsamt herausgegeben werden, sind im Jahr 1915 insgesamt etwa 11 Millionen Beitragsmarken eingegangen. Es wurden 585 Millionen Beitragsmarken ausgegeben, die einen Wert von 204 Mill. Mk. darstellt. Wie riesenhaft dieser Fürsorgebetrieb gestiegen ist, geht aus einem Vergleich mit der Zeit vor 25 Jahren hervor. Damals, im Jahre 1891, betrug die Einnahme aus den Beiträgen 89 Millionen Mark. Sie stieg 1913 auf 292 Mill. Mark und fiel dann natürlich etwas in der Kriegszeit, weil Hunderttausende von Arbeitern im Felde stehen und keine Marken mehr fleben.

Die meisten Renten sind Invalidenrenten, nämlich etwa 100 000. Dazu kommen 18 000 Krankenrenten, 12 000 Altersrenten, 11 300 Witwen- und Wittverrenten, 638 Witwen-Krankenrenten, 100 000 Waisenrenten und 38 Jahrenten. Insgesamt handelt es sich um 250 000 Renten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 202 Mill. An reichsgesetzlichen Entschädigungen, d. h. Renten und einmaligen Leistungen, wurden im ganzen 215 Millionen gezahlt. Die Höhe der Gesamtsumme der Renten steigt natürlich dauernd. Waren es im Jahre 1891 rund 15 Millionen Mark, so waren 1905 schon 136 Millionen erreicht, 1913 gar 188 Millionen und 1915 rund 212 Mill. Mark, so daß vom Jahre 1891 bis 1915 insgesamt 2 743 964 662 Mt. an Renten gewährt wurden, also nahezu drei Milliarden Mark. Davon waren 122 Millionen Mark einmalige Leistungen. Für das Heilverfahren wurden im Jahre 1915 etwa 40 Millionen Mark ausgegeben; davon waren 20 Millionen für die Kriegswohlfahrtspflege bestimmt. Die Kosten der Invalidenhauspflege erreichten 2 1/4 Millionen Mark. Für Waisenspflege wurden 182 Millionen Mark ausgegeben. Die Kosten der allgemeinen Verwaltung stellten sich auf 16 Millionen Mark. Die Einnahmen sämtlicher Versicherungsträger stellten sich auf 300 Mill. Mark. Das Vermögen der Landesversicherungsanstalten beträgt etwa 3 Milliarden Mark. Nach dem Kriege die Bedeutung der Versicherungsanstalten sich noch wesentlich steigern.

### Entschädigung für Feiertagen.

Vom Bundesrat wurden Bestimmungen erlassen, welche die Bereitstellung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie vorsahen. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf solche Einstellungen und Beschränkungen der Arbeit, die in die Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1918 fallen und unmittelbar oder mittelbar durch Kohlenmangel herbeigeführt sind. Die Entschädigung wird für die Stunden gewährt, um welche die betriebsübliche Wochenarbeitszeit (ohne Ueberstunden) gekürzt wird, sofern es den Arbeitgebern nicht ermöglicht wird, gegen eine der Entschädigung mindestens gleichwertigen Lohn geeignete andere Arbeit zu übernehmen. Wer durchschnittlich weniger als das doppelte des auf Grund der Reichsversicherungsordnung festgesetzten Ortslohnes verdient, erhält seinen vollen durchschnittlichen Verdienst für die ausfallenden Arbeitsstunden, wer mehr als das doppelte verdient, erhält sieben Zehntel seines durchschnittlichen Verdienstes, jedoch mindestens das Doppelte und höchstens das Vierfache des Ortslohnes.

Die durch die Entschädigung entfallende Belastung trägt für fünf volle Arbeitstage oder die ihnen entsprechende Anzahl von Stunden der Arbeitgeber allein. Für den 6. Arbeitstag wird keine Entschädigung gewährt, während für die fernere Zeit zwei Siebentel der Entschädigung der Arbeitgeber und fünf Siebentel das Reich trägt.

### In das Reichswirtschaftsamt

Ist der Vorsitzende des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe Herr K o n i e h n y berufen worden.

Ferner als sachverständiger Vertreter und Mitarbeiter der Abt. für Sozialpolitik Reichstagsabgeordneter G i e s e h e r t s.

Es ist kein Fehler, wenn dieses Amt sich nach sachverständigen Mitarbeitern umsieht. Hoffentlich bemüht man sich diesen Kreis noch etwas zu erweitern. Die Arbeiterschaft muß den Einspruch haben, der ihr gebührt.

### Fabrikinspektor Dr. Wittmann

in Baden ist von seinem Amte zurückgetreten. Als Nachfolger des unvergeßlichen Dr. W e r t s h o f e r hat er in dessen Geiste eine soziale Tätigkeit entfaltet, die ihm das Vertrauen der badischen Arbeiter sicherte. Nicht nur diese, sondern die gesamte deutsche Arbeiterschaft wird mit Dankbarkeit stets dessen gedenken, was Dr. Wittmann für sie geleistet. Möge sein Nachfolger im Amte auch in seine Spuren treten.

### Anträge auf innere Reformen.

Der Ausschuss des Verbandes Württ. Industrieller E. V. hat in seiner Sitzung zu Stuttgart am 15. Januar eine Entschädigung über eine neuzeitliche Zusammenziehung der Württembergischen Ersten Kammer gefaßt. Es heißt darin u. a.: „Im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 7. April 1917, der eine weitere und ungleichermaßen Heranziehung führender, durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer aus den verschiedenen Kreisen des Volkes für das

Herrenhaus vorsteht, spricht die Begründung zu dem preußischen Gesetzentwurf offen aus, das Herrenhaus bedürfe des Aufbaues auf die Stände und Berufe, in die das Volk sich im öffentlichen Leben hauptsächlich gliedere. Das sind heute nicht mehr ehemalige reichstädtische und ritterschaftliche Familien, sondern das sind die großen Erwerbsstände der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks, der Angestellten, der Arbeiter, der freien Berufe, die Männer der Wissenschaft, die Leiter der Selbstverwaltungskörper usw. Sie alle sind bei der Zusammensetzung der Württembergischen Ersten Kammer zum Teil gar nicht, zum Teil nur in völlig ungenügender Zahl und auch nicht in der richtigen Art ihrer Berufung berücksichtigt. Es muß daher ein Stütz der Neuordnung unserer inneren Verhältnisse auch in Württemberg darstellen, da Regierung und Landtag unter Anbörderung und Zuziehung der Organisationen der genannten Erwerbsstände alsbald eine Neugestaltung der Württembergischen Ersten Kammer in die Wege leiten, die mindestens auf der Grundlage des preußischen Entwurfes — aber unter Heranziehung der Angestellten und Arbeiter sowie der freien Berufe — allen Erwerbsständen, ferner den Selbstverwaltungskörpern u. der Wissenschaft eine Vertretung sichert, wie sie der überragenden Bedeutung dieser Kreise für unser wirtschaftliches und kulturelles Leben entspricht.

Auch in Baden wurden ähnliche Anträge eingebracht. Ferner hat die fortschrittliche Volkspartei in der Wahlrechtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses eine Resolution beantragt, wonach die Staatsregierung im Bundesrat auf das schleunigste Zustandekommen eines Reichsarbeitskammer-Gesetzes hinwirken soll, damit die auf Grund dieses Gesetzes in Preußen errichteten Arbeitskammern das Recht erhalten, eine der Bedeutung der Arbeiterschaft entsprechende Anzahl von Vertretern in das Herrenhaus zu berufen.

Wir gehören zu denen, die dieses Zweikammersystem nicht für notwendig halten. Solange aber die Abschaffung sich nicht durchsetzen läßt, muß man nur wünschen, daß diese Reformbestrebungen Erfolg haben. Wir haben ein Recht auf diese Vertretungen und dürfen uns nicht auf die Gnade der Regierung verlassen.

### Vollziehung des „Deutschen Industriergesetzes“.

Mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden gesetzgeberischen Maßnahmen für die Wiederaufnahme der Friedensarbeit sind der am 25. Oktober 1916 vom Zentralverband Deutscher Industrieller, dem Bunde der Industriellen und dem Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands gegründete „Deutsche Industrierrat“ am Sonnabend, den 16. Februar ds. Js. seine erste Vollziehung abhalten und hiermit seine den Gesamtinteressen der deutschen Industrie gewidmete Tätigkeit aufnehmen. Der „Deutsche Industrierrat“, der in Fortführung der kriegswirtschaftlichen Tätigkeit des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie zur gemeinschaftlichen Friedensarbeit berufen ist, besteht aus 64 führenden Persönlichkeiten der sachlich organisierten deutschen Industrie.

Neben den Referaten über die Ubergangswirtschaft, Gewerbepolitik, und die industrielle Interessenvertretung wird in erster Linie die Bildung und Zusammensetzung eines „Preussischen Industrierausschusses“ als Präsentationskörper für die Wahl zum Herrenhaus in Gemäßheit des § 11 des Entwurfes eines Gesetzes betreffend die Zusammensetzung des Herrenhauses zur Beschlußfassung stehen.

### Hochkonjunktur.

Ein Teil unserer Industrie nützt auch weiterhin den Krieg in klingendes Dividendengold für seine Aktionäre aus, während die Verbraucher der meisten dieser Artikel die andauernd steigenden Preise immer schwerer aufbringen müssen. Man lese folgende Dividenden-Referate: Wanderer-Maschinenwerke Chemnitz 25 Proz., Dreyer-Fahrrad-Werke Neumarkt (Oberpfalz) 12 Proz., Optische Anstalt Goetz-Berlin 20 Proz., Werkzeugfabrik Stos u. Co., Berlin 25 Proz., Pumpenfabrik Alweiler-Radolfzell 15 Proz., Motorwerke Horst-Zwickau 15 Proz., Kammgarnspinnerei Wernshausen 22 Proz., Osnabrücker Brotfabrik 12 Proz., Thüringer Nahrungsmittel A.-G. 20 Proz., Konferenzenfabrik Braun A.-G. 14 Proz., Großschlächtereier Lüdenhoff Duisburg 12 Proz. Das Schlimmste ist, daß die Nahrungsmittel-Aktiengesellschaften bis zu 20 Prozent herauswirtschafteten, während die Lebensmittelpreise unauferkaltlich in die Höhe gehen.

### Abreissenbesetzung für die Demobilisierung im Baugewerbe.

D. W. A. Für die alsbaldige Wiederaufnahme der Bautätigkeit nach dem Krieg ist die rechtzeitige Entlassung der Kräfte des Baugewerbes von großer Wichtigkeit. Hierfür kommen natürlich in erster Linie die Maßnahmen der Demobilisierungsbehörden in Betracht, aber auch das Baugewerbe und die Baumatériauindustrie ihrerseits können an der Durchführung der rechtzeitigen Entlassung ihrer Arbeiter und Angestellten wirksam mitarbeiten. Hierzu bedarf es vor allem der genauen militärischen Adressen der einzelnen gewünschten Leute, um diese zeitig bei der zuständigen Kriegsamtsstellen anfordern zu können. Die eben genannten Unternehmungen werden daher gut tun, sich diese Adressen jetzt schon einwandfrei und vollständig zu beschaffen.

### Aus den Ortsvereinen.

Berlin. Auf Einladung des geschäftsführenden Ausschusses tagte am 15. Januar im Verbandsbureau eine Konferenz der in der Umgebung von Berlin liegenden Ortsverbände, zu der auch die Ortsvereine Groß-Berlins eingeladen waren. 86 Vertreter hatten sich zu der Konferenz eingefunden, deren Vorsitz dem Kollegen Jordan übertragen wurde. Das einleitende Referat hielt der Verbandsvorsitzende Kollege Hartmann, der auf die großen Schwierigkeiten hinwies, die unser Wirtschaftsleben in den ersten Monaten des Krieges zu überwinden hatte. Der ursprünglichen Arbeitslosigkeit folgte bald ein Arbeitermangel. Neuerdings macht sich wieder ein Abflauen des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens haben die Organisationen der Arbeiter außerordentlich viel beigetragen. Das ist auch allgemein anerkannt worden, wenn es auch in den Reihen der Arbeiter selbst nicht an Leuten fehlte, die kein Verständnis für die Maßnahmen der Organisationsleitungen besaßen und fahnenflüchtig wurden. Glücklicherweise ist deren Zahl nur gering. Nun gilt es die Vorarbeiten für die Ubergangswirtschaft zu treffen. Auch hier sind die Schwierigkeiten nicht gering. Große Aufgaben werden zu bewältigen sein. Erfolgreicherweise sind ja manche sozialpolitischen Fortschritte errungen worden, wie die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente, die Verbesserung des Reichsvereinsgesetzes, die Zuschüsse für Invaliden- und Unfallrentner. Aber viel mehr muß noch geleistet werden. Von den Forderungen, die der Verbandstag im Jahre 1916 aufgestellt hat, ist nur ein kleiner Teil erfüllt. Daneben gibt es noch mancherlei andere Fragen, die dringend der Lösung harren. Wenn wir Einfluss darauf gewinnen wollen, so müssen wir vor allen Dingen dafür sorgen, daß wir eine Macht bilden und verstehen, den Einfluss der auf freier nationaler Boden stehenden Arbeiter zu stärken. Ausichten dafür sind vorhanden. Sie können aber nur verwirklicht werden, wenn alle Glieder der Organisation tätige Mitarbeiter leisten, insbesondere auch die Ortsverbände. Ihre besonderen Aufgaben bestehen darin, Stellung zu nehmen zu allen wichtigen Fragen der Arbeiterbewegung, neue Berufe zu gewinnen, die sozialen Wahlen durchzuführen, das Interesse für die Gewerkschaften bei den Arbeiterinnen und Jugendlichen zu wecken usw. Die Durchsetzung der Forderungen der Gewerkschaften macht die Mitarbeit ihrer Führer in den Parlamenten notwendig; deshalb muß auch auf die Stärkung des parlamentarischen Fonds hingewirkt und eine regere Mitarbeit der Gewerkschaftsmitglieder in den politischen Vereinen angestrebt werden. Die politische Unabhängigkeit kann dabei sehr wohl gewahrt werden. Getreu ihren bewährten Grundsätzen müssen die Gewerkschaften alles aufbieten, um im kommenden neuen Deutschland zu größerem Einfluß zu gelangen. Das wird besonders dann geschehen, wenn wir die Zahl unserer Mitglieder erheblich verstärken. Alle Ortsverbände müssen dazu ihre Kräfte einsetzen.

In der auf den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgenden Aussprache beschäftigte man sich im wesentlichen mit der Ausgestaltung der wirksamen Tätigkeit der Ortsverbände. Ein Teil der Redner bejammerte die Gründung eines Ortsverbandes für Groß-Berlin, um eine bessere Zusammenarbeit und auch eine stärkere Einwirkung auf die Tagespresse herbeizuführen. Andere Redner wiesen dagegen

auf die Tätigkeit der Sozialen Kommission hin, die laut Beschluß des Verbandestages 1910 in Verbindung mit dem geschäftsführenden Ausschuss für Berlin die allgemeinen Gewerkschaftsaufgaben zu erledigen hat. Wenn ihre Tätigkeit nicht immer so handgreiflich zu erkennen gewesen sei, so liegt das daran, daß ihr seitens der Mitglieder und auch einzelner Ortsvereine nicht immer die genügende Interesse entgegengebracht worden sei. Von einigen Rednern wurde auch das offene Bekenntnis der Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsbewegung und das kräftige Eintreten für die Ehre und das Ansehen der Organisation seitens aller Mitglieder als ein Mittel zur Förderung der Gewerkschaften hingestellt.

Ein etwas früh eingegangener Schlußantrag machte der anregenden Aussprache ein Ende. Nach einem kräftigen anfeuernden Schlußwort des Referenten konnte der Vorsitzende bei Schluß der Konferenz feststellen, daß die Aussprache zweifellos eine Neubelebung des Organisationsinteresses gezeitigt hat. Möge sich diese Hoffnung in reichstem Maße erfüllen.

### Patentbau.

Mitgeteilt vom Patent-Büro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 69. — Auskünfte kostenlos.

### Angemeldete Patente:

- RI. 30 c. E. 26 431: Bettstelle, Städtisches Kriegsfürsorgeamt Nürnberg. Angem. am 1. 11. 16.
- RI. 38 a. S. 72 691: Brennholzsägemaschine, Peter Heldmann, Frankfurt a. M. Angem. am 27. 8. 17.
- RI. 38 c. W. 49 404: Heiz- und Kühlplatte für Journierpressen, Karl Weiß & Cie., Leonberg bei Stuttgart. Angemeldet am 13. 6. 17.
- RI. 38 b. W. 13 902: Maschine zur massenweisen Herstellung von Ristentheilen oder dergl. Georg Vogel, Braunschweig. Angem. am 10. 8. 17.

### Literarisches.

Georg Wegener. Der Wall von Eisen und Feuer. Zweiter Teil: Champagne-Verdun-Somme. 160 Seiten mit 32 Abbildungen. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1917. Geh. 1.50 Mark.

Das deutsche Buch vom großen Krieg wurde von berufener Seite der erste Teil dieses Werkes genannt. Der soeben erscheinende zweite tritt ihm würdig an die Seite. Er umfaßt die kriegerischen Ereignisse vom Sommer 1915 bis ungefähr Ende 1916. Die Kämpfe in der Champagne im Herbst 1916, unser Angriff auf Verdun und die Schlacht an der Somme im Sommer 1916 bilden die drei gewaltigen Höhepunkte, die sich durch des Verfassers packende Gestaltungskraft und glänzende Schilderungskunst zu einem einheitlichen Kriegsdrama zusammenschließen. Jeder Akt dieses erschütternden Dramas ist reich an kühnen Episoden erster und vornehmster Art, an farbenprägenden Bildern aus dem reizvollen landschaftlichen Milieu der besetzten Gebiete, an stimmungsvollen Ruhepunkten im Gedanken der Heimat und der nie untergehenden Welt der Kunst und Schönheit und an hinreißendem Pathos, das uns immer wieder mit dankbarer Ehrfurcht vor den Heldentaten unserer Krieger im Westen durchglüht.

„Gegen die Ungerechtigkeit der Welt können wir ebenso wenig an, wie gegen ihre Lilgen“, mit diesen Worten schließt Wegener das letzte Kapitel seines Buches; „wir wollen uns aber wenigstens selbst dessen bewußt sein, was deutsche Begeisterungskraft zustande bringt. Wir sind es den Männern hier draußen schuldig, daß wir wenigstens wissen, was sie tun!“ Keiner größeren und schöneren Aufgabe kann auch dieses Buch Wegeners dienen — den beispiellosen Leistungen des deutschen Heeres gerecht zu werden ist sein „Kriegsziel“, und dies Ziel werden die zahlreichen Freunde und Bewunderer, die der erste Band dieses Werks bereits gefunden hat, freudig zu erreichen helfen.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 6. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig.

### Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

### Zur Agitation!

#### Für jeden strebsamen Gewerkschafter

und folgende Schriften, enthaltend die auf dem letzten Verbandstag gehaltenen Vorträge, für die Verarbeitung unentbehrlich:

#### Tätigkeitsbericht für die Jahre 1913—1915,

erhalten vom Verbandssekretär Leonor Lemm.

#### Die Frauenarbeit in und nach dem Kriege.

a. In der Zukunft. Von Gustav Hartmann.  
b. In der Gegenwart. Von Dr. Käthe Gaebel.

#### Was muß geschehen?

Wink für die Agitation. Von Alfred Gieseler, Leipzig.

Diese zeitgemäßen, für die Agitation außerordentlich wertvollen Schriften sind zum Preise von 10 Pfg. für das Stück vom Verbandsbureau zu beziehen.

### Erfinderrecht

Handbuch, 290 Seiten, in Leinen gebd. 4.— Mark.

Es enthält die Patent-, Muster- und Warenzeichen-Gesetze, bezügliche Erläuterungen, alle Bekanntmachungen und Verordnungen des Patentamts, die Einteilung der Warenklassen usw. usw.

Prospekt kostenfrei.

Friedrich Ruff's Verlag, Charlottenburg 4,  
Kaiser Friedrich-Straße 52.



### Einheitliche Vereinsabzeichen.

Alle unsere Mitglieder werden auf die einheitlichen Vereinsabzeichen hiermit aufmerksam gemacht. Die Vereinsabzeichen kostet das Stück 50 Pfg., Manschettenknöpfe das Paar 1 Mk., und werden dieselben — nach Einsendung des Betrages an den Hauptkassierer Ziehe — sofort den Vereinen zugestellt.

Nachen (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten M. 1.— Reiseunterstützung auf dem Arbeitersekretariat Nachen, Jülicher Str. 77.

Breslau (Ortsverband). Die Unterstützung an durchreisende Kollegen wird ausbezahlt beim Ortsverbandskassierer Hermann Gansel, Neumarkt 28.

Dresden (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsgeld von 75 Pfg. bei ihrem Ortsvereinskassierer.

Hörsing (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten in der Herberge „Zur Heimat“ freies Nachtquartier und Frühstück. Karten sind beim Kollegen Benzel, Steingasse 10, Kohlenhandlung, Zwingerstraße, zu entnehmen.

Dag in Böhmen. Durchreisende Gewerkschaftskassierer erhalten ein Nachtlager und Frühstück oder eine Krone Reiseunterstützung in der Geschäftsstelle des Böhmerbundes deutscher nationaler Arbeitervereinigungen, Elisabethstraße 8.

Selbstkirchen. Durchreisende Kollegen erhalten vom Ortsverband 1 Mk. bei W. Bauer, Josefstr. 30.

Halle a. S. Der Arbeitsnachweis für den Ortsverband befindet sich bei unserem Kassierer Wilh. Janke, Schützenstraße 17.